

*) In dieſer Verordnung ſind unter Reinnickel auch Legirungen mit einem Nickelgehalt von 90 p. S. und höher verſtanden.

Italien als Schuldner Englands.

WS na. Zürich, 12. Dezember. Laut „Zürcher Post“ meldet der „Quanti“ nach einer Mitteilung des Admiralitäts-Departements, dass England Italien 3 Milliarden Lire geliehen habe, die nicht in die gemeldeten 5 Milliarden Kriegskosten einbezogen seien.

Der Berner „Bund“ über Krieg und Frieden.

WS na. Bern, 11. Dezember. Der „Bund“ schreibt in Bezug auf die militärische Lage: Heute steht die Sache so, dass wir entweder den Krieg auf Grund der geschaffenen Kriegslage zu Ende gehen oder einer neuen Kriegszeit entgegen sehen. Ist ein Vertrag, diese strategische Unterlegenheit auszugleichen, die Absicht der Verbündeten, so haben sie eine Aufgabe vor, die unlösbar ist, wenn nicht eine Erschöpfung Deutschlands an Menschen und Material ihnen zu Hilfe kommt. Offenbar ist Deutschlands Verbleiben die größte Hoffnung der Entente, aber es ist anzunehmen, dass heute die deutschen Kräfte durch die Erschöpfung des Balkans und des Ostens aufs neue vermehrt worden sind und dass es jetzt an den Entente-Mächten ist, das strategische Geleitz zu diktieren. Wir halten den Entente-Mächten nicht für unfähig, den Krieg weiter zu führen und zur Verhinderung und Verrückung, wenn nicht durch die Zeit selbst, durch eine allgemeine einheitliche Offensive im Osten und Westen den Ausgang selbst auf dem Balkan in Frage zu stellen, zu übertragen, aber wir fragen uns vom Standpunkt des sachlichen Urteils aus, ob die Entente-Mächte das Interesse der Neutralen, ja von dem Standpunkt allgemeiner Menschlichkeit, ob denn eine solche Perspektive überhaupt noch die Fortführung des Krieges und Vernichtung der Wohlfahrt Europas lohnt.

Englands vorläufige Antwort im Falle des „Baralong“.

Haga, 11. Dezember. Das englische Pressebureau teilt mit: Der Umstand der Vernichtung eines deutschen U-Bootes und seiner Besatzung durch Seiner Majestät Schiff „Baralong“ bilden gegenwärtig den Gegenstand eines Meinungsaustausches zwischen der amerikanischen und der englischen Regierung. Die englische Regierung beabsichtigt deshalb derzeit nicht, eine öffentliche Mitteilung über die Angelegenheit zu machen und die Ankündigung, welche der deutsche Reichskanzler in seiner vorgetragenen Rede gegen England richtete, nicht zu beantworten. (Das ist vorläufig sehr bequem, wird die englische Regierung aber einer Antwort nicht entgehen.)

Deutsche Zustände in schwedischen Augen.

Ein schwedischer Einwohner von London, der mannigfache Beziehungen mit Deutschland hatte und, wie er angibt, in Berlin lebte, hat, ist von der „Times“ beauftragt worden, einen Monat in Deutschland und Österreich zuzubringen, um über die Zustände bei uns zu berichten. Er lässt seine Eindrücke in der Freitag-Nummer abdrucken, indem er an ihrer Spitze die Bemerkung macht, dass er mit seinen Sympathien auf der Seite der Verbündeten stehe. Trotzdem muss der Bericht das Streben nach Unparteilichkeit zugetraut werden, und insofern, wie uns nämlich die Neutralen im zweiten Kriegswinter beurteilen, haben diese Ausführungen für uns Interesse. Ferner geben sie uns wiederum die Lehre, die man unserer Bevölkerung nicht genug einprägen kann, dass wir bezüglich mit Feindungen gegen jeden Ausländer — ohne Ausnahme — sehr zurückhaltend sein sollten, die sofort ihre Eindrücke in die feindlichen Länder tragen. Unser Schwede also, nachdem er erst von London nach Stockholm und dann nach Deutschland gereist ist, erzählt in der „Times“ folgendes:

Ich kam nach Deutschland mit dem Boot von Treleborg nach Schweden in Begleitung einer Anzahl schwedischer Farmer. Man gab die Bälle für uns Schweden nicht sonderlich genau, und es gab wenig Formalitäten. Man wurde nur gefragt, wohin man in Deutschland ginge, und in welchem Geschäft. Während der fünf Tage, die ich in Berlin war, bemerkte ich einen sehr geringen Unterschied von normalen Zeiten. Das Mittagessen im Hotel kostete drei Schillinge, wofür ich Suppe, Fleisch und Gemüse erhielt, Brot zahlte man besonders. Es war gemacht, nicht, wie ich dachte, aus Weizen und Kartoffeln, sondern aus Weizen und Roggen. Das Abteil, in dem ich mit drei meiner Landsleute saß, wurde öfters von einem geheimnisvollen Fremden in Zivil besucht, der offenbar eine Art Polizeibeamter war. Auf dem Berliner Bahnhof, wo wir genau zur festgesetzten Minute ankamen, sah ich die erste Spur des Krieges in Deutschland, die Abwesenheit der Lokomotiven. Die alten Pferdebedeckten mit eisernen Ketten waren wieder auf den Straßen, genau wie in der Zeit, als ich noch in Berlin Student war. Und das Berliner Straßenbild hat sich nicht verbessert während des Krieges! Meinen Anweisungen folgend, so viel als möglich vom Berliner Leben zu sehen und an so viel Wägen als möglich, ging ich zuerst kurze Zeit in eine Pension in der Potsdamer Straße, die man mir empfohlen hatte. Man hat mich gefragt, ob der Unterschied sehr groß ist zwischen dem Berlin von heute und dem Berlin von der Zeit vor dem Krieg. Offen gestanden, mir erscheint der Unterschied sehr klein. Nur bei sehr genauer Nachforschung und nur in kleineren Städten in Deutschland sind Unterschiede zu entdecken. Nachdem ich mit meiner Wirtin einig war, ging ich zum nächsten Polizeibureau, wies meinen Pass vor, und wurde dort befragt, dass er abgeholt werden müsste, wenn ich Berlin wieder verließ. Dann sah ich Berlin. Die Stadt selbst beschreiben will ich nicht, da das schon oft von Neutralen seit der Kriegszeit geschrieben ist. Ich suchte meine alten Freunde und Verbindungen auf, die ich während eines zehnjährigen Aufenthalts hier kennen gelernt hatte. Nur kann man bei der Unterhaltung selbst mit Fremden jetzt in Deutschland nicht viel herausbekommen. Praktisch genommen denken alle Deutschen heute wie ich. Die Leute, mit denen ich verkehrte, waren Professoren, Doktoren, Rechtsanwälte, Geschäftsleute, Soldatenfrauen und andere. Ich hatte schon in Stockholm einige Eindrücke von dem unermesslichen Vertrauen der Deutschen gesammelt, und ich fand diese Eindrücke an der Mittagstafel in meiner Pension vollständig bestätigt. Die Deutschen sind immer im Punkte politischer Meinung leicht zu lenken gewesen, und die öffentliche Meinung steht so unter dem Einfluss der Zeitungen und der mit Flaggen bedeckten Karren, dass ein Fremder, der Deutschland nicht sehr gut kennt, glauben könnte, dass alles so wäre, wie es auf der Oberfläche aussieht. Ich will gleich sagen, dass ich nichts von den radikalen Sozialisten in Bezug auf den deutschen Lebensmangel beobachtet fand, an den man in Frankreich und England glaubt; andererseits gibt es manche Unbequemlichkeiten, die sich zu Schwierigkeiten ausmachen können. Ich fand in Bezug auf England nur einen Punkt, in dem die Meinung seit ich auf der Berliner Universität war, sich sehr geändert hatte. Zu jener Zeit, wenn in den schließlichen Erörterungen über einen Krieg zwischen Deutschland und England die englische Armee erwähnt wurde, so ward diese als meine Scherz betrachtet, aber nach und nach hat man im ganzen Deutschen Reich eingesehen, dass „Tommy“ ein Mann von großer Entschlossenheit und von kriegerischen Eigenschaften ist.

Unser schwedischer Aufpasser geht dann des näheren auf die Lebensmittellage bei uns ein. Nachdem er behauptet hat, dass Mangel an Nahrung geherrscht habe, dass aber die Regierung einen Bestand der Vorräte aufgenommen habe, die sie noch keineswegs eingekauft hätte, verbreitete er sich über das Thema: Milch und Butter.

Man kann die Engländer nicht einbringen, genug darauf aufmerksam machen, dass zahlreiche behördliche Maßnahmen in Deutschland Vorkehrungen für die Zukunft sind. Man muss auch beachten, dass die Knappheit in gewissen Lebensmitteln oft mehr oder weniger lokal ist, und die Preise durch ganz Deutschland sehr verschieden sind, selbst da, wo sie von den Militärbehörden festgelegt sind. So zum Beispiel gibt es für die Milch in gewissen Teilen von Deutschland überhaupt keine Bestimmungen. In anderen werden Milcharten ausgeben, nach denen die kleine Rinder haben, über ein Viertel Milch für jedes Kind täglich kaufen können. Die englische Presse beschäftigt sich täglich mit den Butterpreisen. Nun, ich habe den Butterpreis an drei Orten aufgeschrieben. Zu einer Zeit ging er nahe an 3 Mark für das Pfund in Berlin. Als ich dort ankam, war er auf 2.30 Mark zurückgegangen. In einer kleinen Stadt in Westpreußen war der Höchstpreis von Butter 1.50 Mark, in Nürnberg war er 1.35 Mark. Später unterliegt demselben Gesetze wie die Butter.

Der Schreiber erwähnt dann weiter unsere reichliche Kartoffelernte, bemerkt, dass der Verbrauch und die Arten der Gänge,

die man öfters, sehr genommen hätte, und drückt die Ueberzeugung vieler Deutschen aus, dass die Lebensmittelarten wirklich der Verschwendung ein Ende gemacht hätten. Im ganzen kann kein Bedarf den Engländern unmöglich die Ueberzeugung beibringen, dass sie uns jemals aushungern werden.

Berlin. Wie wir hören, ist Kardinal Hartmann in Berlin eingetroffen.

Berlin. Wie im Vorjahr, ist auch diesmal von den preussischen Staatsministern und den Reichsstaatssekretären wieder eine gemeinsame Weihnachtspende von 30 000 Mk. für unsere im Felde stehenden Truppen zur Verfügung gestellt worden.

Berlin. Die Nachricht von dem Verlangen der Regierung in Washington nach Abberufung des deutschen Militärattachés und des Marineattachés ist durch die Mitteilung ergänzt worden, dass dieses Verlangen seinen politischen Hintergrund hat. Ohne der Beurteilung der Sache im einzelnen vorzugreifen, sei zum Verständnis einer Situation, die zu einem derartigen Wunsch einer Regierung geführt hat, mit der wir in durchaus fortreifenden Beziehungen leben, auf folgendes hingewiesen. Jedermann weiß, wie schwierige und eigenartige Fragen schon seit längerer Zeit die öffentliche Meinung beider Länder und beide Regierungen beschäftigen. Es ist leicht ersichtlich, dass sich hierbei einmal Schwierigkeiten ergeben können, die ihre Ursache in den einzelnen Persönlichkeiten und ihrer subjektiven Haltung oder Auffassung haben, und dass diese dann bei der anderen Regierung den Wunsch erzeugen, dass die betreffenden Persönlichkeiten abberufen werden. Es liegt im Wesen des diplomatischen Betriebes, dass man derartige Wünsche berücksichtigt, um die glattere Erledigung der schlichten Auseinandersetzung zu fördern. Wichtig ist die Rücksicht auf die einzelnen Persönlichkeiten sind die Beziehungen der Regierungen. Darum wird man diesen das Opfer bringen, diplomatische Persönlichkeiten abberufen, mit denen die andere Regierung aus dem oder jenem Grunde in den in der Schwere befindlichen Angelegenheiten nicht erfolgreich weiterarbeiten zu können glaubt. Die Abberufung ist dann ein Akt internationalen Entgegenkommens, weiter nichts.

WS na. New York, 11. Dezember. Die „Tribune“ meldet aus Washington, das Staatsdepartement habe wiederholt erklärt, dass Einzelheiten und die Nachrichtenquellen in der Angelegenheit Bop-Ed und o. Papen keinesfalls mitgeteilt würden. Es würde seine Beschuldigung wegen Teilnahme an einer Verschwörung gegen die beiden Attentäter erhoben werden. Der Umstand, dass Vorfälle der deutschen Forderung nach Mitteilung der Gründe teilweise entsprechen werde, wird in Washington als ein Zugeständnis im Hinblick auf die freundschaftlichen Beziehungen angesehen. Andere Blätter äußern sich in ähnlichem Sinne.

Ein neuer chinesischer Kaiser.

WS na. New York, 11. Dezember. Der „Associated Press“ wird aus Peking gemeldet, dass Püanshilai die Kaiserwürde angenommen hat.

Die Versorgung mit Lebensmitteln.

Zur Einschränkung des Butter- und Fett-Verbrauchs.

Die zunehmende Knappheit unserer Butter- und Fettvorräte hat zu dem am 1. November in Kraft getretenen Verbot der Bundesrats geführt, an zwei Tagen in der Woche keinerlei Butter zu verwenden. Ob dieser wohl berechtigten Verordnung auch nur von dem größeren Teile unserer Hausfrauen nachgelebt wird, wie es doch ihre vaterländische Pflicht erfordert, muß angesichts so mancher anderen bekümmerten Erscheinung wohl bezweifelt werden. Um so lebhafter ist zu wünschen, daß der Butterverbrauch noch durch weitere allgemeine Maßregeln eingeschränkt, und damit die Sicherstellung der für unsere Volksernährung, namentlich für die Ernährung unseres jungen Nachwuchses, unbedingt nötigen Milchmengen gewährleistet wird.

Als solche Maßregeln können in Betracht: Erstens ein Verbot des unverlangten Vorsehens von Butter und Wurst bei den Frühstückstischen der Gasthöfe. So gut wie keinerlei das Austreten von Butter in den Gastwirtschaften unterlag, so gut ließe sich auch ein Verbot des unverlangten Vorsehens von Butter und Wurst beim Frühstück rechtfertigen; an Stelle der Butter würden dann eben Honig und Marmeladen treten. Eingemacht würde auch das Anbieten von Butter zum Nachschöpf zu unterlassen sein, die ja ohne weiteres durch Margarine ersetzt werden kann. Auch in den Automatenhallen müßte entsprechend verfahren werden. Ohne Zweifel könnte auf diese Weise Tag für Tag eine ganz gewaltige Ersparnis von Butter und Fett erzielt werden. Ferner müßte die Schule sich mit aller Entschiedenheit in den Dienst der Regelung der Volksernährung stellen, indem die Schulkinder, und zwar nicht nur in den Volksschulen, sondern selbstverständlich auch in den Mittelschulen immer wieder von neuem über die enorme Not unserer Zeit und über die Pflichten, die sie an die Dabeimgebliebenen stellt, aufgeklärt wird. Die Schulkinder müßte es dann selbst als eine Ehrenpflicht ansehen, die Utensilien für die Schulpfauen mitgebrachten Butter- und Wurstreste auszuscheiden und durch frisches oder getrocknetes Obst und durch Brote mit Käsebelag oder Marmelade-Austrich zu ersetzen. Durch Verteilung geeigneter Wertblätter könnte aber die Schule sich das weitere Verdienst erwerben, auch dem sonstigen unparlamentarischen Butter- und Fett-Verbrauch in den Haushaltungen entgegenzuwirken und mancher gedankenlosen Hausmutter, die sich den neuen Verhältnissen anzupassen sträubt, eindringlich das Gewissen zu schärfen.

Kassanische Nachrichten.

Sothheim.

* Das katholische Pfarramt hat bekannt gegeben, daß im Sterberegister eine besondere Abteilung für gefallene oder gestorbene Krieger geführt werden soll. Es sind zu diesem Zweck Formulare angefertigt worden, welche von den Angehörigen ausgefüllt werden sollen, um die Eintragungen richtig bewerkstelligen zu können. Solche Formulare können beim Küster in Empfang genommen werden.

* Einen tödlichen Schlaganfall erlitt gestern Frau Landwirtin Josef Weiten, Rittler Reudersgasse.

* Eine von Schiffschlägen verletzte heimgesuchte Familie ist die der Witwe Cohet. Nach eingetroffenen Nachrichten ist jetzt wieder ein Sohn tödlich verunglückt.

* Der Tag vor dem Weihnachtsfest und Silvester sind fleischlose Tage. Damit um die Hausfrauen ihren Fleischbedarf für Weihnachten und Neujahr an diesen Tagen decken können, hat der deutsche Fleischerverband beim Bundesrat beantragt, daß an beiden Tagen eine Ausnahme mit dem Verkaufsverbot gemacht wird. Wenn nicht auch eine Ausnahme bezüglich der Samstagsbestimmung beantragt ist und genehmigt wird, dann sind der erste Weihnachtsfesttag und der Neujahrstag von dem Verbot betroffen, daß an beiden Feiertagen in Gasthäusern kein Schweinefleisch gegessen werden darf.

* WS a. In einzelnen Kreisen der Großbevölkerung ist immer noch die Ansicht vertreten, daß die Angehörigen Heimatausbehalten, wenn sie selbst oder ihre Verwandten und Freunde Geld sammeln und der Reichsbank zuführen. Diese Ansicht ist unzutreffend, denn diese Bestrebungen haben auf die Gewährung von Urlaub keinerlei Einfluss. Das Zurückbehalten von Geldzahlungen diesem Grunde ist daher verabschiedet und geschieht nur zum Nachteil des Vaterlandes. Je mehr Geld der Reichsbank zugeführt wird, umso mehr steigt die wirtschaftliche Kraft und das Ansehen des Deutschen Reiches gegenüber dem Ausland.

* Einschränkung der Neujahrsglückwünsche. Wie im ersten Kriegsjahr, muß auch zum bevorstehenden Jahreswechsel der Austausch von Neujahrsglücken zwischen der Heimat und den Angehörigen des Feldes unterbleiben, weil durch überörtliche Massenausschreibungen nicht nur der Dienstverkehr, sondern auch der gewöhnliche Privatbriefverkehr leidet und es im Krieges nicht möglich ist, Ausnahmepersonal für die Mehrarbeit einzustellen.

* Das Reichsbankdirektorium hat alle Banken, Bankiers, Sparkassen und Genossenschaften veranlaßt, sämtliche Mieter von Schliefhäusern sowie diejenigen, welche nach dem 1. Juni 1914 verschlossene Depots eingeliefert haben, aufzufordern, in einer im Wortlaut vorgeschriebenen Erklärung verbindlich zu versichern, daß in dem Schliefhaus oder in dem verschlossenen Depot keine Goldmünzen aufbewahrt werden. Eine entsprechende Aufforderung hat der Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes an seine Mitglieder gerichtet. Sämtliche Staatsinstitute in Berlin (die königliche Seehandlung und die Preussische Zentral-Genossenschaftskasse) haben daher ihre Kunden, welche Schliefhäuser gemietet oder nach dem 1. Juni 1914 verschlossene Depots eingeliefert haben, ersucht, falls in ihrem Schliefhaus oder in ihrem verschlossenen Depot keine Goldmünzen sich befinden, das schriftlich zu versichern; in Fällen, in denen noch Goldmünzen darin vorhanden sind, ersuchen sie, diese zunächst zur Einlieferung an die Reichsbank herauszunehmen und dann die Versicherung schriftlich abzugeben. — Wie das „W. T.“ hierzu meldet, sind sämtliche Wiesbadener Banken und Bankiers ebenso wie die Vereinigung von Berliner Banken und Bankiers entschlossen, von ihrem Recht zur Kündigung des Schliefhauses oder der Aufbewahrung der verschlossenen Depots zum nächsten zulässigen Termin Gebrauch zu machen, falls die Abgabe der geforderten Erklärung nicht erfolgt, ohne daß ein triftiger Grund, etwa wegen Abwesenheit oder im Felde, vorhanden ist.

* Höchstgewicht für Feldpostbriefe. Von den Zulieferern von Feldpostbriefen wird es häufig als Härte aufgefaßt, wenn schon frankierte Feldpostbriefe von den Beamten wegen nicht genügender Frankierung zurückgewiesen werden. Es ist nochmals darauf hingewiesen, daß es sich keineswegs um eine Unfreundlichkeit der Beamten handelt. Das eigentliche Höchstgewicht eines 10-Bsp.-Feldpostbriefes beträgt 250 Gramm, eines 20-Bsp.-Feldpostbriefes 500 Gramm. Die Postbehörde ist den Wählern entgegengekommen, indem sie ein Höchstgewicht von 10 Prozent, also Höchstgewichte von 275 und 550 Gramm, zuläßt. Darüber hinaus darf aber keineswegs gegangen werden und die Beamten halten sich nur an ihre strengen Vorschriften, wenn sie noch schwerere Pakete zurückweisen; sie dürfen nicht anders handeln.

Lehrstuhl für den Landkreis Wiesbaden.

Durch die Kriegswirren sind alle Kreise unseres Volkes mehr oder weniger in Mitleidenschaft gezogen worden. Auch an der Tätigkeit des Kreisvereins ist der Krieg nicht spurlos vorbeigegangen. Wenn auch an seinem Blute die Bücherreihe geschlossen wurden, so hat die Benutzung der Bücher doch eine Minderung erfahren und auch die sonstige Vereinstätigkeit ist seit Kriegsbeginn nicht so in die Erscheinung getreten, wie wir es seit 14 Jahren gewohnt sind. Vielfach stehen die Männer, die sich sonst der Sache gewidmet, im Felde oder sind anderweitig durch die Kriegs- und Volkswirtschaftsarbeit so in Anspruch genommen, daß die Volksbildung mehr in den Hintergrund treten mußte. Eigentlich sollte auch während des Krieges die Tätigkeit der Vereinskassen nicht vermindert, nirgends sollten die gewohnten Versammlungen, Vorträge und Unterhaltungen eingestellt werden. Unsere Zeit verlangt dringend die Fortsetzung aller derjenigen Einrichtungen, die den Vereinstätigen, Niedergedrückten, Unheimlichen neuen Mut geben, ihnen gehaltvolle Stunden bereiten, sie zu neuem Tun und, wenn es sein muß, zu heldenhaftem Leben befähigen. Wir würden diesen Krieg nicht so haben führen können, wie er geführt worden ist, wenn unsere geistige Kräftigung nicht gewesen wäre, wenn unser Volk nicht bis in seine letzten Glieder mit bewusster Erkenntnis dessen, was es zu leisten und zu leiden gab, zu vaterländischen Opfern imstande gewesen wäre. Leider bringt auch der Krieg wieder eine neue Schundliteratur mit sich, und zwar sind es zum größten Teil die bekannten Schundliteratur-Verleger, die die große Zeit benutzen, um daraus Kapital zu schlagen. Unser Kreisverein hat von Anfang an gegen die Verbreitung solcher Schmutz- und Schundware erfolgreich angekämpft und wird es auch fernerhin tun. Wenn auch hier und da einige Läden in der Mitgliederzahl entstanden sind, so steht es doch noch auf der Höhe und verfügt genau noch über dieselben Mittel, wie vor dem Krieg. — Nach der zuletzt aufgestellten Liste zählte der Verein in 23 Ortsgruppen 1977 Mitglieder (gegen 2002 im Vorjahre), außerdem eine Anzahl Einzel- und Ehrenmitglieder. Von den Ortsgruppen zählten: Auringen 42, Biersfeld 223, Bredenheim 88, Dellenheim 160, Dickenberg 46, Dogheim 146, Erdheim 117, Fildersheim 70, Frauenstein 50, Georgensborn 18, Heßloch 32, Hochheim 92, Igstadt 98, Kappenberg 96, Rastheim 71, Redenbach 28, Raudod 60, Rordensfeld 160, Rombach 53, Schierstein 140, Sonnenberg 45, Wallau 108, Wildbach 27 Mitglieder. — Die Bücherbestände der Ortsbibliotheken stiegen von 15 278 auf 16 018 und es besaßen Auringen 531, Biersfeld 1692, Bredenheim 342, Dellenheim 1021, Dickenberg 429, Dogheim 1131, Erdheim 501, Fildersheim 485, Frauenstein 200, Georgensborn 430, Heßloch 349, Hochheim 542, Igstadt 603, Kappenberg 417, Kesselsheim 670, Redenbach 392, Raudod 347, Rordensfeld 1435, Rombach 1071, Schierstein 1025, Sonnenberg 945, Wallau 645, Wildbach 504 Bände. — Die Benutzung hatte, wie beabsichtigt, eine Verminderung erfahren. Ausgegeben waren 23 190 Bände (gegen 33 343 im Vorjahre). Zum erstenmal kann berichtet werden über die von den Ortsgruppen für Bildungszwecke gemachten Aufwendungen. Außer den ihnen aus Staats- und Kreismitteln überwiechen 660 Mark (für Erweiterung der Bibliothek, Befinden der Einnahmen der Ortsgruppen in der Hauptsache in den Mitgliederbeiträgen, je 50 Bsp. von einem Mitgliede. Nur die Ortsgruppe Rombach erhebt einen Monatsbeitrag von je 15 Bsp. = 1.50 Mk. im Jahr. Die Gesamt-Einnahmen der 23 Ortsgruppen betragen 1974.25 Mark, das hiervon im Berichtsjahre nur 1400 Mark verausgabt wurden, liegt wohl darin begründet, daß einzelne Ortsgruppen die Beschaffung neuer Bücher bis nach Erscheinerung neuer Kriegsbücher hinausgeschoben haben. Zweifellos liegt jetzt, wo auf dem Büchermarkte bereits viele und gute Werke erschienen sind, die Anschaffung mit neuer Kraft ein, und auch die Unterhaltungen für das laufende Jahr demnächst zur Auszahlung gelangen. Die Kalender sind bereits in den letzten Tagen den Mitgliedern ausgehändigt worden. Bekanntlich erhält alljährlich jedes Mitglied einen guten Kalender kostenlos und damit einen vollwertigen Ersatz für seinen Jahresbeitrag. Die Herren Ortsmänner werden ersucht, die ihnen diesmal übrig gebliebenen Kalender an den Schriftführer des Vereins, Lehrer Wittgen in Rordensfeld, abzuliefern, da für verschiedene Orte eine Mehrbedarf vorliegt und weitere Kalender nicht beschafft werden können. Die Anschaffung der Kalender geschieht nicht auf Kosten der Mitglieder. Im letzten Jahre stiftete der Staat hierzu 60 Mark und der Kreis 475 Mark. — Die Jahresversammlung des Kreisvereins fiel in diesem Jahre aus, da in keiner Gemeinde die Vereine so vollständig vorhanden waren, als bei den üblichen Veranstaltungen hätten mitwirken können. Eingeladen war der Kreisverein von der jüngsten Ortsgruppe Frauenstein. Auch die Veranstaltungen in den Ortsgruppen litten unter den Kriegswirren. Da ist es denn doppelt erfreulich, von den schönen Ereignissen, die in verschiedenen Orten des hiesigen Landes durch die Vorführung der Leuchtbilder „Bismarck“ (zu dessen 100-jähriger Gedächtnisfeier) erzielt wurden. Der Reingewinn kam der Kriegsfürsorge in den einzelnen Gemeinden zugute. Der „Bildwerfer“ des Vereins steht allen Ortsgruppen kostenlos zur Verfügung und selbst zu der Filmpräsentation Zuschüsse gegeben werden. — So wolle man denn auch während des Krieges die Volkswirtschaft nicht ruhen lassen. Wir glauben ja nicht, daß kein Lebensbedarf sehr vorhanden sei. Der Berichterstatter könnte das Gegenteil beweisen. Das schöne Wort: „Die Kulturaufgaben dürfen nicht leiden“ ist heute doppelt am Platze. Treue über alles, auch Treue zu dem, was unser Volk innerlich groß macht, zu unseren Büchern und zu den Geisteskräften, die wir zu verwerten haben!

ie Wiesbaden. Strafkammer. Wegen schweren Diebstahls, begangen am 8. und 10. November in Höchst, wurde der 1878 in Schöneberg geborene Arbeiter Karl Hermann zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. — Er hat keine bestimmte Spezialstrafe in Aussicht, meinte der Herr Staatsanwalt von dem Richter Karl Lange, 1883 in Höchst geboren, gegen den gestern nicht weniger als 49 Fälle wegen Diebstahl zur Auflage standen. Im Jahre 1908 stand er unter Anklage der Raubmünzerei vor dem

Schnurgericht, wurde aber freigesprochen, weil er von kompetenter Seite für geisteskrank erklärt wurde und anstatt ins Jugendhaus auf den Weg gebracht, wo er aber nach einem Jahre entwich. Auch in ähnlichen Anstalten war er schon interniert, versuchte aber immer sein Heil in der Flucht, stahl dann weiter in der freien Natur auf sein Privilegium der Geisteskrankheit, nicht ins Gefängnis zu kommen. Von den 49 zur Verhandlung stehenden Sachen scheiden 43 nach und nach aus. In den Sommer- und Herbstmonaten „arbeitete“ er in der höchsten Gegend und stahl alles, was nicht nützlich und nagelfest war. Außer Blüthen und Wühlsteinen ließ er nichts liegen. Die Strafkammer verurteilte ihn zu einer Zuchthausstrafe von sechs Monaten Gefängnis. — Ein nobler Dieb ist der wegen schweren Diebstahls verurteilte Fuhrmann Karl Harnbacher aus Schwabach in Mittelfranken. Ende Oktober erlitt er von seinem Herrn, dem Jüderfabrikanten Georg Hofmann in Mainz, den Auftrag, außer der Kundschaft Waren zu bringen, auch Geld zu kassieren und zwar in Höhe von über 1200 Mark. Als er 1000 Mark in der Tasche hatte, hielt er es für genug, stellte das ihm jetzt so hinderliche Fuhrwerk bei dem Gastwirt Müller in Ransberg ein und verschwand mit den Moneten. Zuerst erlaubte er sich eine Vergnügungsrunde, dann kam er in Frankfurt a. M. mit verwundeten Soldaten zusammen, die ihn dauerten. Natürlich war er da der „noble“ Spender, sogar mit bar Geld verlor er dieselben und ließ sich als den gütigen Spender entsprechend feiern. Auch seine Frau und seinen Schwiegerpapa beschenkte er reichlich. Sein Dienstherr erhielt aber trotzdem noch 200 Mark zurück. Da er gefänglich, erhält er nur eine Strafe von einem Jahr Gefängnis.

mc. Wiesbaden. Für die zweite Hälfte des Monats Januar ist eine Versammlung der Landwirtschaftskammer in Aussicht genommen.

mc. Wiesbaden. Der „Eherenkleister“, welcher sich unlängst in Wiesbaden, in Mainz usw. in der Art betätigte, daß er sich Gegenstände zum Schleifen, hier und da auch Vorschüsse auf den Schleifstein geben ließ, und dann veräußerte, ist in der Person des Dachdeckers Christian Steeg aus Kallert festgenommen worden.

mc. 13. Bezirksynode des Konfessionsbezirks Wiesbaden. (Bericht und Schluß-Sitzung.) Der Dank der Synode an die Frauen wird in seinem Wortlaut wie folgt festgestellt: „Die Synode gedenkt in herzlichster Dankbarkeit aller Frauen, die bei den schweren Opfern des Krieges in treuer Pflichterfüllung, namentlich durch Eintreten in die Verantwortung des Mannes und durch die christliche Liebestätigkeit, den heiligen Kampf für Vaterland und Heimat mitgekämpft haben und mitkämpfen.“ Der Präses gibt am Schluß die übliche Uebersicht über die zur Erledigung gelangten Gegenstände und schließt die Tagung mit dem Wunsche, daß der Burgfriede, unter dessen Zeichen die Synode gestanden, auch bei Verhandlungen nach der Beendigung des Krieges aufrecht erhalten werde. Es folgen die üblichen Dankausagen.

— Einführung von Butterkarten. Der Magistrat erläßt eine Bekanntmachung über die Verteilung von Butter unter Benutzung von Butterkarten. Zunächst konnte die Sicherstellung des Bezugs von Butter nur für die Personen erfolgen, welche aus gesundheitlichen Rücksichten auf den Bezug von Butter angewiesen sind, so daß dem Wunsche nach allgemeiner Einführung von Butterkarten noch nicht entsprochen werden kann. Zu einer Verteilung von Butter mittels Karten gehört, daß die zur Verteilung erforderliche Menge vorhanden ist. Die zurzeit zur Verfügung stehende Menge reicht aber nur für einen beschränkten Kreis von Verbrauchern. Die Stadt mußte Auslandsbutter zu hohem Preis beziehen, und mußte sie deshalb über den normalen Höchstpreis, und zwar zu 2.76 Mark für das Pfund abgeben. Die Abgabe erfolgt durch fünf Butterhandlungen ohne Verdienst der Stadt und mit nur einem bescheidenen Aufschlag für die Händler zur Dedung der Unkosten und für einen kleinen Nutzen. Sobald es möglich ist, soll der Kreis der Bezugsberechtigten erweitert werden. Bezüglich der Ausstellung der Butterkarten und des Bezugs der Butter wird auf die Bekanntmachung des Magistrats im Angeigenteil verwiesen.

Wallau. Nächsten Mittwoch begeht der älteste Bewohner unserer Gemeinde und der Umgegend, Landwirt Franz Born, seinen 92. Geburtstag. Der alte Herr erfreut sich noch einer guten Gesundheit, die es ihm ermöglicht, fortgesetzt in Haus und Hof tätig zu sein.

Frankfurt. Die Strafkammer verurteilte den Birt Karl Groh vom kaufmännischen Vereinsbureau, der in einem Zivilprozeß um 4000 Mark einem Jungen 500 Mark geboten hatte, „wenn er den Prozeß gewinnt“, wegen des „Unternehmens der Verleitung zum Diebstahl“ zur geringsten gesetzlichen Strafe von einem Jahr Gefängnis.

Frankfurt. Nassauischer Städtetag. Im Sitzungssaal der Stadtvorordneten findet Samstag, den 18. Dezember, vonmittags 11 Uhr, eine nichtöffentliche Versammlung des Nassauischen Städtetags statt, in der in der Hauptsache die von den Städten des Verbandsbezirks getroffenen Kriegsmassnahmen besprochen werden sollen. Die Tagesordnung bezeichnet folgende Referate: „Die Eingangsverhältnisse der Städte während des Krieges“; Oberbürgermeister Hübke (Homburg); „Der Kausalzustand der Staatskapazitäten“; Oberbürgermeister Bogt (Wehrich); „Die Zentral-Einkaufsgesellschaft und die Städte“; Stadtrat Prof. Stein, Delegierter der Deutschen Städte in der Zentral-Einkaufsgesellschaft; „Uebernahme der Patenschaft über ostpreussische Städte“; Bürgermeister Dr. Janke (Hörsing) und Kommerzienrat Beitz von Speyer (Frankfurt); „Grundrücksichtliche Fragen der Durchführung des Unterrichtsbetriebs und der Jugendberziehung während der Kriegszeit“; Stadtrat Prof. Ziehen (Frankfurt); „Maßregeln der Stadtgemeinden zur Festhaltung des Gesamtbildes der Städte während der Kriegszeit“; Stadtrat Prof. Ziehen; „Beitritt der Städte zum Nassauischen Verkehrsverband“; Bürgermeister Jakob (Königsstein) und Direktor Dr. Röhrl (Frankfurt).

— Mit Zustimmung des Regierungspräsidenten ist für den hiesigen Gemeindebezirk vom 16. Dezember an verboten: 1. Creme unter Verwendung von Butter oder Speisefett (Buttercreme), ferner Buttercreme gewerblich herzustellen, 2. in Wirtschaften jeder Art sowie in Gasthöfen (Hotels), ferner in Pensionen, Kantinen und dergleichen Betrieben Butter oder Speisemargarine zum unmittelbaren Genuß frisch zu gewaschen (z. B. als Fischtunke) zu Güssen zu verwenden. Zum ersten Frühstück darf in Gasthöfen Butter verabfolgt werden. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

— Im hiesigen Städtischen Kunstinstitut wurde das Spitzweg-Gemälde „Forellengraben“ aus dem Rahmen gehauen und gestohlen. Das Bild stellt einen Wildbach in einer Talchlucht mit einem stehenden Franziskanerpater dar, neben dem ein Anabe steht, und ist links unten gezeichnet.

Mitteilungen aus der Umgegend.

— Mainz. Die Eröffnung des elektrischen Straßenbahnbetriebs in der Großen Bleiche anstelle der Dampfstraßenbahn dürfte voraussichtlich erst nach den Weihnachtsfeiertagen zu ermöglichen sein, da sich nachträglich herausgestellt hat, daß auch das zweite Gleis, das man noch für brauchbar gehalten hatte, durch ein neues ersetzt werden muß.

Bingen. Ein furchtbares Unglück hat sich Donnerstag vor-mittag auf der Bahnstrecke zwischen Bingerbrück und Trechtingshausen ereignet. Der Bahnmeister-Aspirant Klingenstein, der erst seit Montag in Bingerbrück den Dienst angetreten hat und seitdem in Bingen wohnt, ist mit einem Güterzuge, der zwischen dem 10.03 Uhr nach Trechtingshausen und einem kurz darauf folgenden Schnellzuge gegen Trechtingshausen fuhr, gefahren, um unweit Trechtingshausen einen dort erfolgten Streckenbau zu beaufsichtigen. Klingenstein sprang, während der Zug in Fahrt war, an der betreffenden Stelle von der Lokomotive und blieb mit dem Rantel hängen. Er geriet unter die Maschine, die ihm Kopf und Beine abfuhr, ihn überhaupt furchtbar zerknetete und verstümmelte. Der Verunglückte war erst 23 Jahre alt.

Vor einem Jahre.

Dezember.

11. Österreichischer Sieg bei Limonowa. Nach längeren Kämpfen, die in den letzten Tagen den Charakter einer förmlichen Schlacht angenommen haben, wird der Südflügel der bis Limonowa (60 Kilometer südöstlich von Krakau) vorgedrungenen Russen entscheidend geschlagen. Außer diesem Platz verlor der Feind noch Neu-Sandber, Grybow, Gorlice und Jmigrad. Damit ist die Höhe der russischen Kraftentwicklung und ihres Eindringens in Galizien überschritten. Von jetzt ab beginnt, wenn auch vorerst noch in sehr langsamem Tempo und durch manche Gegenstände unterbrochen, die Rückeroberung des Landes.

12. Die Russen verlieren in Kämpfen im nördlichen Polen 11 000 Gefangene und 43 Maschinengewehre.

12. Die Franzosen unternehmen bei Jilrey (östlich von Pont-a-Mousson) einen starken Angriff. Sie erleiden sehr starke blutige Verluste und geben 600 Gefangene ab; deutsche Verluste 70 Verwundete.

13. Die österreichisch-ungarischen Truppen machen auf der Verfolgung nach der Schlacht bei Limonowa 9000 Gefangene, erbeuten zehn Maschinengewehre und gewinnen auch Dula zurück.

13. Der Generalgouverneur von Belgien, Freiherr v. Bissing, legt dem Lande eine monatliche Kriegskontribution von 40 Millionen Mark auf; dagegen sollen die Requisitionen fortfallen.

14. Die Österreicher räumen aus taktischen Gründen kampflos Belgien ab.

14. Besonders lebhafter Angriffstätigkeit der Franzosen auf der ganzen Front; ihre Angriffe wurden allenthalben abgewiesen.

14. Die Folgen der Schlacht von Limonowa machen sich nun auch in der Weise bemerkbar, daß die russische Front bis weit in Galizien hinein ebenfalls ins Wanken kommt. Die Zahl der in der Schlacht selbst und auf der Verfolgung gemachten Gefangenen steigt auf 30 000.

15. Starke Vorstöße des Feindes bei Neuport, welche durch die englische Flotte unterdrückt werden; keine Erfolge, große Verluste.

15. Der deutsche Angriff in Nordpolen scheitert gänzlich vorwärts; es werden mehrere russische Stützpunkte genommen und 3000 Gefangene gemacht.

16. Zu den beiden großen Niederlagen der Russen bei Limonowa (am 11. Dezember) und Lodz (5. Dezember) kommt nunmehr eine weitere an der Bzura (Nordwestpolen). Außer starken blutigen Verlusten werden etwa 3000 Gefangene gemacht. Die Folge dieser drei Gruppen von Kämpfen und Niederlagen für die Russen ist ein immer allgemeiner werdender Rückzug der letzteren, den diese durch erhöhte Kampfaktivität in den Karpathen auszugleichen und zu decken suchen.

16. In Deutsch-Südwest-Afrika, bei Garub, 80 Kilometer östlich von Lüderitzbucht findet ein für die Deutschen siegreiches Gefecht statt; die Engländer müssen sich unter erheblichen Verlusten zurückziehen.

16. Teile der deutschen Hochseestreitkräfte machen einen Angriff auf die beiden besetzten Küstenplätze Scarborough und Hartlepool; beide werden mit sehr erheblichem Erfolge beschossen; außerdem werden 2 Torpedoboote zum Sinken gebracht.

17. Besonders günstiger Kampftag im Westen. Bei einem abgewiesenen Angriff der Franzosen an der Somme und einem erfolgreichen Angriff der Deutschen in den Argonnen bühnen die Franzosen viele Tote und Verwundete, sowie 2000 Gefangene ein.

17. Armeebefehl des französischen Generalissimus Joffre, der den allgemeinen Angriff auf der ganzen Front zum Zweck eines Durchbruchs bezieht. Das Vorgehen war hauptsächlich eine Rückeroberung der kürzlich von den Russen erlittenen schweren Niederlagen.

Vermischtes.

„Die Kartoffelversorgung einer westlichen Großstadt.“

Unter dieser Ueberschrift berichtet die Korrespondenz „Neuer politischer Tagesdienst“, gestützt auf Angaben des „Hannoverschen Kuriers“ über die gegenwärtige Kartoffelsituation in Hannover und über die merkwürdige Beihilfe der Behebung dieser Kartoffelnot. In Hannover war die Knappheit in solchem Grade gestiegen, daß die Bürgervereine sich unmittelbar mit einer Eingabe an das Reichsamt des Innern wandten unter der Angabe, die Händler seien nicht im Stande, zu liefern, da die Produzenten die Kartoffeln zurückhielten, bezw. nach anderen Bezugsquellen vertrieben, in Ausnutzung dortiger günstiger Preise. Gleichzeitig wurde das Reichsamt ersucht, energische Maßnahmen zur Behebung der Kartoffelnot zu treffen. Am 16. November erließ dann die städtische Polizeiverwaltung eine Verordnung, die die Wiederverkäufer verpflichtete, alle in der Nacht vom 18. bis zum 19. November bei ihnen vorhandenen Kartoffelvorräte der Polizeiverwaltung anzuzeigen. Das Ergebnis war überraschend: Bei den Händlern in der Stadt lagerten 350 000 Zentner Kartoffeln! An diesem Bestand ersehen wir also von einer wirklichen Knappheit gar keine Rede, insbesondere, wenn man berücksichtigt, daß die angegebene Bestandssumme eher zu niedrig als zu hoch gegriffen war und wenn man in Erwägung zieht, daß viele private Haushaltungen für sich doch schon versorgt waren.

Streckmittel für Butter.

Die Butter ist besonders in den Großstädten knapp geworden. Die verringerte Milcherzeugung im Inlande und die hohen Preise im neutralen Ausland, die einen Butterimport zu den in Deutschland bestehenden Höchstpreisen für den Handel unrentabel machen, haben die Buttererzeugung im Inlande stark beeinträchtigt.

Dieser Uebelstand macht die am 6. Dezember bekannt gegebene Bundesratsverordnung erklärlich, die für die im Inlande erzeugte Butter an den Höchstpreisen festhält, den Marktpreis der ausländischen Butter aber von den im Ausland gezahlten Marktpreisen abhängig macht.

Bespricht diese Bundesratsverordnung somit eine teilweise Abhilfe, so wird es dennoch notwendig sein, ebensomöglich mit der teureren ausländischen Butter, als auch mit der zu den Höchstpreisen erhältlichen inländischen Butter sparsam umzugehen.

Soweit nun Butter als Fettzutat, besonders für Gebäck, dessen Reich zu Zeit nicht entbehrt werden kann, und für Gemüse notwendig ist, läßt sich diese Butter durch ausgelassenen Rindertalg, wie ja wohl allgemein bekannt ist, ganz beträchtlich strecken. Es wird auf diesem Wege ein für alle Speisen geeignetes Fett gewonnen, bei dem an reiner Butter ganz erheblich gespart wird.

Butter für den Brotaufstrich, soweit er nicht vermieden werden kann, kann durch Zugabe und Verquirlen von Milch, mit der aber auch hausaltersmäßig umgegangen werden muß, sehr leicht und bequem gestreckt werden. Es soll möglich sein, die vorher durch Anwärmen weich gemachte Butter durch Verquirlen oder Berquirlen mit Milch auf das doppelte Quantum zu bringen.

Erhöhte Prägung eiserner Fünftennigstücke.

Die Handelskammer zu Berlin hatte an den Staatssekretär des Reichsschatzamt eine Eingabe gerichtet, worin sie für eine baldige vermehrte Prägung und Ausgabe von Ein- und Zweipennigstücken Sorge zu tragen hat. Die Handelskammer schlug aus vor, Ein- und Zweipennigstücke aus anderem Metall, Eisen oder Zink, oder auch aus Tappschneiden herzustellen, wie sie in Lüle zum Werte von fünf Centimes ausgegeben worden sind. Der Staatssekretär hat darauf folgenden Bescheid erteilt:

Der Mangel an Kupfermünzen belege ich sehr und verkenne nicht, daß er die Interessen des Zahlungsverkehrs empfindlich schädigt. Leider besteht aber noch ein größerer Mangel an Altsilbermünzen zu je zehn und fünf Pfennig, der zunächst zu beseitigen ist. Es sind deshalb umfangreiche Prägungen von Fünftennigstücken aus Eisen in die Wege geleitet worden. Durch diese Prägungen werden die Münzlücken fürs Erste voll und in Anspruch genommen, so daß eine Ausmünzung neuer Zwei- und Einpennigstücke für die nächste Zeit nicht in Angriff genommen werden könnte. Die Prägung dieser Münzen in einer von den anderen Münzen abweichenden Form und aus einem anderen Stoff als Kupfer begegnet praktischen Schwierigkeiten, die zunächst noch zu beheben wären. Ich werde

jedoch die Angelegenheit im Auge behalten wegen ihrer großen wirtschaftlichen Tragweite.

Rufmehl-Speisen.

Rufmehl, sowohl aus Weizen wie aus Hafenslüssen, im Hause halt auf der gereinigten Kaffeemühle hergestellt, kann bei der herrschenden Not als Grundlage sehr sättigender und einfacher Speisen benutzt werden, wozu zweckmäßig billige abgerahmte Milch, auch Buttermilch verwendet werden kann. Man verwendet das Rufmehl ähnlich wie den jetzt so schwer erhältlichen Roggnsamen.

Man knetet dazu Weißbrot, auch R.-Brot in dünne Scheiben und kocht zu unterst in einer etwas tiefen Schüssel eine dicke Lauge davon, bestreut sie mit Rufmehl, hierauf wieder eine Brot-schicht, dann Rufmehl und so fort und schließt oben mit letzterem ab. Nun wird gekochte kochende Milch gleichmäßig über die Schnittstellen gegossen, jedoch dieselben nahezu damit bedeckt sind; man läßt darauf das Ganze an einer warmen Stelle kurze Zeit ziehen.

Rufmilch: Aber auch zur Herstellung einer Art von Ersatzmilch können hauptsächlich die Hafenslüssen benutzt werden und die kostspieligere Mandelmilch ersetzen. Zu diesem Zweck werden die Hafenslüssen gründlich fein zerstoßen und die zu einem dicken Brei gewordene Stampfmasse mit warmem gekochtem Wasser gut verrührt, bis sie milchige Beschaffenheit angenommen hat. Die gestohlenen schwachgekochten Rüsse (auch Weizenrüsse) können auch, in Brühen gepreßt, als sehr nahrhaftes Kriegskonfekt für die Front und das Haus gelten.

Der kaiserliche Haushalt und die stehenden Tage. Bei der Anwesenheit der Kaiserin in Kassel gab es während des Freitags nur stehende Tage. Die Kaiserin erklärte, daß sie sich mit dem ganzen kaiserlichen Haushalt streng an die Vorschriften der Behörden zu halten pflege und daß sie auch auf ihren Reisen hiervon nicht abzuweichen gedächte.

Neueste Nachrichten.

Der Montag-Tagesbericht.

WB. (Amstich.) Großes Hauptquartier, 13. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Es ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Hindenburg.

An verschiedenen Stellen fanden kleinere Gefechte vorgehobener Positionen mit feindlichen Aufklärungsabteilungen statt. Dabei gelang es den Russen, einen schwachen deutschen Posten aufzuheben.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Ein vergeblicher Angriff gegen unsere Stellung bei Wulfa (südlich des Wygonowsko-Sees) kostete den Russen etwa 100 Mann an blutigen Verlusten und an Gefangenen.

Heeresgruppe des Generals von Linzigen.

Nichts Neues.

Balkanriegsschauplatz.

Die Lage ist nicht wesentlich verändert.

Bei der Armee des Generals v. Kövess wurden gestern über 900 Gefangene eingebracht. Bei Ipel sind 12 Geschütze erbeutet, die die Serben dort vergraben hatten. Hinter unserer Front wurden in den letzten Tagen über 1000 versprengte Serben festgenommen.

In Mazedonien hat die Armee des Generals Todorow die Orte Doiran und Gervohesi genommen. Kein Engländer und Franzose befindet sich in Freiheit auf mazedonischem Boden. Nahezu zwei englische Divisionen sind in diesen Kämpfen aufgerieben worden.

Oberste Heeresleitung.

Anzeigen-Teil



Ich empfehle meinen durch seinen milden u. angenehmen Geschmack allgemein beliebten

Medizinal-Dorsch - Lebertran

gereinigt „gelb“ dampfgereinigt „weiß“, in frisch eingetrockneter Ware, abgefüllt in Flaschen à 1/2, 1/4, 1/8 Ltr. und auch lose ausgewogen.

Domdrogerie Wilhelm Otto Leichhofstr. 5. Telefonruf 618.

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.

Rheuma Dr. Reiss' RHEUMASAN! Schmerzstillend

Irrigateure

nach Professor von Kamarch — komplett mit Schlauch Mutter- und Klystierrohr von 1.25 Mark an. Klystier- u. Injektions-Spritzen, Verabreichung. Bidela 7/16

Hr. Tauber Nachf. R. Potarmann Wiesbaden.

Postfach 27. Kasseler-Drogerie. Einlage 2.